

Zi:EL+ Projekt

Ju-Jutsu/Jiu-Jitsu als Motor für Integration!

der Jugend im Deutschen Ju-Jutsu Verband e.V.



www.djvv.de



**DEUTSCHER JU·JUTSU
VERBAND**

Inhaltsverzeichnis:

S 3-6	Qualifikationsseminar
S 7-8	Einstieg in die integrative Arbeit
S 9-11	Beispiele für Übungen und Spiele
S 12-13	Nonverbale Kommunikation
S 14-16	Grundverständnis Islam
S 17-19	Umgang mit traumatisierten Kindern und Jugendlichen
S 20-21	Gesetzgebung Flüchtling/Asyl
S 22-23	Trainingsstunde Beispiel
S 23	Impressum

Die Projektziele & Schwerpunkte von „Ju-Jutsu/Jiu-Jitsu als Motor für Integration!“

Ju-Jutsu/Jiu-Jitsu als Mittel der Kommunikation und Integration.

Als Medium sollen die integrativen Bestandteile des ausgezeichneten und bewährten **„Nicht mit Mir – Konzeptes“** als Grundlage der zu entwickelnden Bildungsmodule dienen. Ebenso wollen wir unsere Budowerte (**12 goldenen Regeln**) als Inhalte in das Konzept integrieren.

Das zu erarbeitende Konzept soll dann in einem Qualifizierungslehrgang (junge) Menschen als KursleiterInnen (IntegrationstrainerIn) heranbilden, die über das Medium Sport die **Themen Gewaltprävention, Selbstbehauptung und Selbstverteidigung** integrativ an junge Menschen mit Migrationshintergrund herantragen.

Unsere bisherige Arbeit, die sich auf die Regelförderung bezieht, konzentriert sich auf die Aus- und Fortbildung von Jugendtrainer/innen, Jugendleiter/innen, Kursleiter/innen mit fachlicher und überfachliche Kompetenz, wobei die überfachliche Kompetenz den Schwerpunkt unserer Ausbildung bildet.

Dies drückt sich insbesondere durch die Ausbildungsbereiche:

- Freizeitleiterausbildung (sportliche Jugendbildungsmaßnahmen planen & gestalten)
- Jugendleiter/innenausbildung (fachliche und überfachliche Vereinsarbeit) und die
- Kursleiter/innenausbildung „Nicht-mit-mir!“ (Gewaltprävention, Selbstbehauptung, Selbstverteidigung) aus.

Integrationsarbeit wird **bisher** mehr oder minder als **Randprodukt** mit den vorhandenen Kompetenzen bearbeitet. Aufgrund der veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen (Flüchtlingszuwanderung) wollen wir uns und unsere Vereine für diese Herausforderung fit machen.

Unsere Regelförderung umfasst die Aus- und Fortbildung von künftigen Jugendleiter/innen und Kursleiter/innen, die in der Lage sind im Verein und außerhalb für den Verein fachliche und überfachliche Jugendarbeit zu leisten. Das **„Nicht-mit-mir!“ Kurskonzept** und dessen **Weiterentwicklung als integratives Modul** dient als Grundlage zur Aus- und Weiterbildung von Integrationstrainer/innen.

Junge engagierte Menschen sollen zu Integrationstrainer/in ausgebildet werden.

Unser diesjähriges ZI:EL+ Projekt soll junge Menschen motivieren sich diesen besonderen Herausforderungen (Integration von Menschen mit Migrationshintergrund) anzunehmen und ihre Vereine aktiv in der Integrationsarbeit unterstützen.

Diese Kompetenz ist in unseren Vereinen nicht im notwendigen Maße vorhanden. Deshalb war es zwingend notwendig, gemeinsam mit jungen Menschen, gemeinsam mit Menschen mit Migrationshintergrund und mit Trainer/innen die zumindest Erfahrungen in unserem erfolgreichen Projekt „Nicht-mit-mir!“ haben ein entsprechendes Konzept und einen Handlungsleitfaden zu erarbeiten. Damit wollen wir zwei Dinge erreichen, zum einen die nachhaltige zur Verfügungsstellung eines Ausbildungsmodules (Integrationstrainer/in / Integrationsbeauftragte/n) zum anderen die unmittelbare Qualifikation von jungen Menschen und/oder auch Trainer/innen. Dies soll auch die Möglichkeit zur Tandembildung fördern (Erfahrener Trainer/innen und angehenden junge Trainer/innen lernen voneinander).

Qualifizierungsseminar im Bereich der interkulturellen Kompetenz der Jugend des Deutschen Ju-Jutsu Verbands e.V.

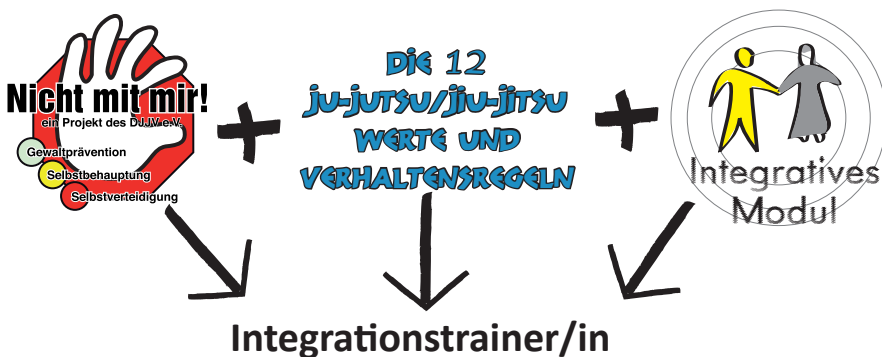
Es ist sicherlich ohne Zweifel eine der größten und aktuellsten Herausforderungen für unsere Gesellschaft: Flüchtlinge in Deutschland.

Jenen Menschen die in den letzten Monaten und Wochen neu in Deutschland angekommen sind, schnell zu helfen und mit dem Wichtigsten zu versorgen ist das eine. Ihnen hier, in einer für sie neuen Welt ein Stück Heimat zu bieten und sie in die Gesellschaft zu integrieren ist wiederum eine andere Herausforderung.

Ju-Jutsu/Jiu-Jitsu kann dabei helfen.

„Ju-Jutsu/Jiu-Jitsu als Motor für Integration“

So lautet das Projekt des Verbandes. Grundlage dafür bietet das bewährte **Nicht-mit-mir-**Konzept, unsere **Budowerte** und das neu entwickelte **integrative Modul**.



Es sollen junge Menschen als KursleiterInnen ausgebildet werden, die über das Medium Sport, insbesondere die Selbstverteidigungssportart Ju-Jutsu, die Themen Gewaltprävention, Selbstbehauptung, Intervention und Selbstverteidigung integrativ an junge Menschen mit Migrationshintergrund herantragen.

Ziel ist es auch bereits bei den Qualifizierungsmöglichkeiten junge Menschen mit Migrationshintergrund zu MultiplikatorInnen auszubilden. Sie sollen integrativen Sport anbieten können und darüber hinaus in den Vereinen (auch Mehrspartenvereine) und Verbänden als Integrationsbeauftragter wirken.

In einem modellhaften **Qualifizierungsseminar** sollen junge Menschen für das Thema Integration sensibilisiert und geschult werden, sowie im Rahmen des peer-to-peer-Gedankens ihr Umfeld vernetzen.

Mit dem **Qualifizierungsseminar** wollen wir Vereine und Verbände unterstützen und Antworten auf die drängendsten Fragen liefern.

Einige Beispiele zeigen aktuell in herausragender Art und Weise, wie und vor allem dass Integration gelingen kann!

Schwerpunkte des **Qualifizierungsseminars** sind u.a.

- Rahmenbedingungen
- Interkulturelle Sensibilisierung
- Konfliktmanagement
- Belastungen/Trauma/Sensibilisierung zu dieser Thematik sowie
- Vorstellung und Möglichkeiten des Einsatzes von bereits vorhandenen Medien bzw. Material.

Dabei soll das Engagement für Flüchtlinge unterstützt werden, Berührungsängste abgebaut, Potentiale aufgezeigt und vor allem interessierten Sportlerinnen und Sportlern die Kontaktaufnahme und Arbeit mit Flüchtlingen erleichtert werden.

Wichtig bei dem Seminar ist auch der Erfahrungsaustausch in der Gruppe und Gleichgesinnte zu treffen.

Qualifizierte Referenten führen den Teilnehmern vor Augen, wie sich Sprachbarrieren und kulturelle Unterschiede auf das Miteinander der Menschen im Alltag auswirken können, welche Handlungsmöglichkeiten es für eine gelungene Integration gibt und welche Chancen kulturelle Vielfalt den Vereinen bietet.

Die Jugend des Deutschen Ju-Jutsu Verbands wünscht allen Teilnehmern, viel Spaß und Erfolg beim **Qualifizierungsseminar** und der späteren Umsetzung des Erlernten in die Praxis.



Qualifizierungsseminar im Bereich der interkulturellen Kompetenz



Konfliktmanagement



Vorurteil/Stereotype



Interkulturelle Kompetenz

Derzeit erweitert sich der Kulturbegriff. Viele teilen die Vision einer transkulturellen Gesellschaft, also einer Gesellschaft, in der beispielsweise Zugewanderte in mindestens zwei Kulturen zu Hause sind: in ihrer Herkunftskultur, aber auch in der Kultur ihrer Aufnahmegesellschaft.

Es wird immer deutlicher, dass es keine homogene „deutsche Kultur“ gibt:

Man konstruiert eine Hochkultur, die Massen- und Alltagskulturen abwertet und keinesfalls national gebunden ist. Es gibt homosexuelle Sub-Kulturen, die sich durch ihre internationale Orientierung auszeichnen, es gibt widerstreitende Kulturen der Geschlechter und es gibt Vorstellungen von „Normalität“, die ungewollt andere ausgrenzen.

Wer sich an seiner eigenen kulturellen Standortbestimmung versucht, muss sich mit seinen Vorurteilen auseinandersetzen.

Der Sport besitzt ein ganz besonderes Potenzial, den interkulturellen Dialog in einer Gesellschaft zu fördern, weil Verständigung über Sprach- und Kulturbarrieren relativ problemlos möglich ist: Der Sport besitzt seine eigenen Regeln, die überall gleich sind und es auch Personen ohne Deutschkenntnisse relativ leicht erlauben, gleich „mitzuspielen“.

Der vereinsorganisierte Sport gilt deswegen als eines der wenigen gesellschaftlichen Felder, in dem soziale Kontakte ohne größere Schwierigkeiten zustande kommen. Als Freiwilligenvereinigungen, die von den Mitgliedern nach eigenem Interesse selbst organisiert werden, haben Sportvereine darüber hinaus ein integratives Potenzial. Sie veranlassen die Mitglieder – und eben auch Mitglieder mit Migrationshintergrund – zu aktiver Teilhabe am Vereinsleben.

Über die Partizipation und Mitwirkung in Sportvereinen können die Mitglieder ihre unmittelbare Lebenswelt selbst mitgestalten. Im Sportverein gelten aber auch Regeln, die das Mitspielen erleichtern und erschweren.

Ziel des Interkulturellen Trainings ist es, sich seine eigene kulturelle Gebundenheit deutlich zu machen, seine Vorurteile zu erkennen, fremde kulturelle Bindungen kennenzulernen.

Quelle: dsj

Konflikt

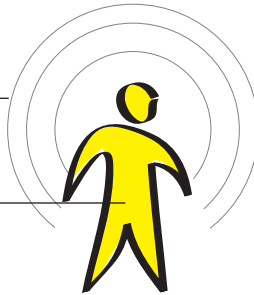
Ein Konflikt ist eine Aktion zwischen zwei oder mehreren Personen wobei sich mindestens eine Person in ihrem Denken, Fühlen oder Wollen durch eine andere Person beeinträchtigt fühlt. Hier gibt es aber auch Grenzen!

Quelle: Institut für SportMediation und KonfliktManagement

Richtig Kritik üben:

Nur das Verhalten der Person kritisieren

Nicht die Person!



Vorurteil

In vielen Definitionen wird ein Vorurteil als ein vorschnelles Urteil gegenüber Menschen/ Menschengruppen bezeichnet, das auf Grundlage unzureichender Informationen gebildet wird und das übergeneralisiert ist (nach dem Muster: „Alle Deutschen sind...“, „alle Frauen sind...“). Es wird als starres Urteil gekennzeichnet, das auch bei widersprüchlichen Informationen nicht geändert wird, also weitgehend veränderungsresistent ist. *„Vorurteile sind negative oder ablehnende Einstellungen einem Menschen oder einer Menschengruppe gegenüber, wobei dieser Gruppe infolge stereotyper Vorstellungen bestimmte Eigenschaften von vornherein zugeschrieben werden, die sich aufgrund von Starrheit und gefühlsmäßiger Ladung selbst bei widersprechender Erfahrung schwer korrigieren lassen.“*

Quelle: Earl E. Davis, Vorurteilsforscher

Interkulturelle Kompetenz

...ist die Fähigkeit, mit Menschen anderer Kulturkreise erfolgreich zu kommunizieren, im engeren Sinne die Fähigkeit zum beidseitig zufrieden stellenden Umgang mit Menschen aus anderen Kulturen. Diese Fähigkeit kann schon in jungen Jahren vorhanden sein oder auch entwickelt und gefördert werden, das wird als interkulturelles Lernen bezeichnet. Die Basis für erfolgreiche interkulturelle Kommunikation ist emotionale Kompetenz und interkulturelle Sensibilität. *Interkulturell kompetent ist eine Person, die bei der Zusammenarbeit mit Menschen aus fremden Kulturen deren spezifische Konzepte der Wahrnehmung, des Denkens, Fühlens und Handelns erfasst und begreift. Frühere Erfahrungen werden frei von Vorurteilen miteinbezogen und erweitert, die Bereitschaft zum Dazulernen ist ausgeprägt. Interkulturelle Kompetenz ist eine Mischkompetenz, die sich aus folgenden Komponenten zusammensetzt: Toleranz, Empathie, Neugierde, Offenheit, Humor, Ambiguitätstoleranz, Flexibilität, Interesse, sprachliche Kompetenzen.*

Quelle: Publikation dsj

Interkulturelle Sensibilisierung

„Jeder Mensch ist ein Ausländer – fast überall“ – *Volksmund*

Intoleranz und Vorurteile gegenüber dem Fremden an sich sind häufig Ursachen für Gewalt oder Ausgrenzung. Ein wichtiger Bestandteil der Arbeit im Bereich Integration ist daher die Erziehung zu Toleranz gegenüber denjenigen, die anders sind oder zu sein scheinen, z. B. weil sie fremd aussehen oder eine Sprache sprechen, die wir nicht verstehen. Die ausländerfeindlichen Übergriffe in der Vergangenheit zeigen, dass die Angst vor Überfremdung gerade in den Regionen stark ist, wo die Bevölkerung besonders wenig Kontakt zu Menschen mit einem anderen kulturellen Hintergrund hat. Daraus kann man schließen, dass es das Unbekannte ist, das den Menschen Angst macht. Deshalb sollte zumindest ein Ansatz beim Kampf gegen Intoleranz und Fremdenfeindlichkeit sein, dass schon in Kindergärten, Vorschulen und Schulen das Wissen über und das Verständnis für andere Kulturen gestärkt bzw. geweckt wird.

ZIELSETZUNGEN:

- einen gelassenen Umgang mit kulturellen Unterschieden entwickeln
- Stärkung des Bewusstseins für die Vorteile, die sich ergeben, wenn verschiedene Kulturen zusammenleben
- voneinander lernen
- Sensibilisierung für die Probleme, die sich ergeben, wenn wir durch unsere Kulturbrille die Welt betrachten und interpretieren
- mehr Verständnis für das Andere/Fremde entwickeln
- Entwicklung von Empathie für die Nöte von Wirtschafts- und Kriegsflüchtlingen

Wie im richtigen Leben...

- Erfahren, wie Rassismus und Diskriminierung die Entfaltungsmöglichkeiten eines Menschen beschneiden,
- die ungleiche Verteilung von Rechten und Chancen – nach Geschlecht, Herkunft, Hautfarbe, Aussehen, Alter, Gesundheit, Ausbildungsniveau ...) und ihre Auswirkungen im Leben herausarbeiten,
- sich probeweise in die Rolle von Schwachen und Starken in der Gesellschaft hinein versetzen; Konkurrenz zum Thema machen.

Die Aktivität ruft eigene Erfahrungen mit Handlungsbeschränkungen und Konkurrenz ins Gedächtnis, kann aber auch dazu führen, dass Bedingungen des legitimen Ausschlusses der Mitkonkurrenz formuliert werden. Unterschiedliche Bewertungen und ihre Konsequenzen können diskutiert werden.

Quelle: dsj - Demokratietrainer-Ausbildung



Interkulturelles Kartenspiel

Quelle aus Publikation „Interkulturelles Training“ der dsj
Abgewandelt mit bayerischem Kartenspiel

Zeitraumen ca. 45 min.

Ziel:

Verhaltensregeln, die für mich und meine Gemeinschaft gelten, müssen nicht überall gleich sein. Diese Regeln werden meist nicht offen kommuniziert, da sie für alle normal sind. Wenn wir auf andere Gruppen treffen, nehmen wir automatisch an, es würde hier genauso funktionieren. In diesem Zusammenhang entstehen oft Missverständnisse oder Missstimmungen, besonders wenn vordergründig alles normal und wie gewohnt abläuft. Dieses Spiel sensibilisiert für diesen Zusammenhang.

Material:

Bayerische Kartenspiele, Tische und Stühle entsprechend der Gruppengröße (Vierergruppen). Kartenspiele müssen so aussortiert werden, dass nur noch 7, 8, 9, 10 und Ass von jeder Farbe vorhanden sind. Kopien der Spielanleitung für jeden Tisch.

Ablauf:

- 1. Runde:** Alle Spieler/-innen lesen die Spielanleitung und spielen dann. Es darf gesprochen werden (8 min).
- 2. Runde:** Alle Anweisungen werden eingesammelt und es wird weiter gespielt. Ohne zu sprechen (8 min)!
- 3. Runde:** Jeweils zwei Spieler/-innen (die sich gegenüber sitzen) pro Gruppe wechseln gemeinsam an den nächsten Tisch, an dem andere Regeln gelten. In dieser neuen Konstellation wird nun weitergespielt. Dabei darf nicht gesprochen werden. Die Verwirrung ist bald recht groß, da die Gruppen nicht wissen, dass sie nach unterschiedlichen Regeln spielen.
- 4. Runde:** Die Spielleitung gibt bekannt, dass die Gruppe einen Preis bekommt, die die meisten Stiche macht (8 min).

Reflexion:

- Was ist passiert?
- Welche Regel wurde genommen?
- Wer hat sich durchgesetzt?
- Welche Gefühle kamen auf?
- Wie wurden Konflikte gelöst?
- Was hat die Ankündigung des Preises ausgelöst?



Übung 1: Kulturbrille

Methodik: Darstellung der Fehlinterpretationen anhand der Simulation fremder Kulturen. Abgewandelte Version der „Besuch auf der Insel Albatros“ für die interkulturelle Sensibilisierung. Die Teilnehmenden entdecken die gängigen gesellschaftlichen Denkmuster. Sie erfahren dabei ihre eigenen Vorurteile, ihnen gegenüber als „Andersartig sein“ zu begegnen.

Zeit: ca. 30-45 Min.

Material: Kerzen oder Teelichter

Raumbedarf: Stuhlhalbkreis für die männlichen Teilnehmer

Gruppengröße: 12-30 Personen, 12-20 Personen empfohlen

Vorbereitung: Der Raum ist schummrig. Indianische Musik wird leise im Hintergrund gespielt.

Besonderheiten: Mit bunten Tüchern wird eine exotische fremde Umgebung wie z.B. ein indianisches Tipi-Zelt simuliert.

Verlauf der Simulation:

Die TeilnehmerInnen werden gebeten, draußen zu warten. Im Seminarraum befinden sich anhand der Anzahl der TeilnehmerInnen Stühle. Der ÜL nimmt jede/n einzeln an die Hand und bringt die einzelnen TN schweigend in den Raum. Den Männern werden Stühle zum Sitzen zugewiesen. Die Frauen werden dagegen gebeten, sich neben den Männern auf dem Fußboden hinzuknien und auf eine brennende Kerze aufzupassen, die nicht ausgehen soll.

Beide Füße der sitzenden Männer sollen auf dem Boden sein. Vom Workshop-Leiter werden übereinander geschlagene Beine der Teilnehmer sanft aber bestimmt auf den Boden gestellt. Bei denjenigen, welche die Beine erneut übereinander schlagen auch mehrmals. Die Teilnehmerinnen werden nochmal darauf hingewiesen, dass sie für die brennenden Kerzen zuständig sind und ihre Kerze nicht ausgehen darf.

Die Teilnehmenden werden gebeten, ihre Befindlichkeit und Wohlfühlgefühl zu beschreiben und bewerten. Z. B. wie es für sie war, an der Hand in den Raum geführt zu werden, oder ihre Position im Raum (auf dem Boden, neben dem Mann auf dem Stuhl), keine freie Wahl für den Sitzplatz, die Gleichberechtigung zwischen Männern und Frauen, Diskriminierung etc..

Informationen über die indianische Kultur

Die Gruppe wird nun über die Hintergründe der indianischen Kultur informiert:

Das Feuer ist in der indianischen Kultur heilig und nur privilegierte Priester bzw. Frauen dürfen das Feuer entfachen. Das Feuer muss immer brennen, damit auch im Notfall Rauchzeichen an befreundete Stämme gesendet werden können und wurde als Fernkommunikationsmittel benutzt.

Trafen sich Angehörige von verschiedenen Stämmen, saßen alle zum Gespräch um ein Feuer und haben eine Friedenpfeife miteinander geraucht.

Die Erde wird in der indianischen Kultur geehrt und als Sinnbild „Mutter Erde“ genannt. Ihr ist stets mit Ehrfurcht und Respekt zu begegnen. Im Gegensatz zum europäischen Weltbild, fühlten sich die Indianer nicht als höhere Geschöpfe, die die Aufgabe hatten, sich die Erde Untertan zu machen. Sie sahen sich als Teil eines Ganzen und haben die Mutter Erde als eine unerschöpfliche Kraftquelle schätzen gelernt. In dieser Kultur dürfen nur die Personen (unter anderem Frauen), denen die absolute Reinheit zugesprochen wird, unmittelbarer Kontakt zur Mutter Erde erlaubt.

Die Männer haben dieses besondere Privileg nicht und dürfen nur indirekt in Kontakt mit der Mutter Erde komme.

Abschließende Diskussion:

Nach der Entschlüsselung der Besonderheiten der indianischen Kultur und ihrer Ansichten über das Feuer, der Erde und Reinheitsgebote wird über unsere „Fehlinterpretationen“ und unsere Kulturbrille, durch die wir die Welt und ihre Menschen sehen gesprochen.



Übung 2: Empathie für Sprachbarrieren

- Methodik:** Simulation einer Gruppendiskussion. Die Teilnehmenden werden für Sprachbarrieren sensibilisiert.
- Zeit:** ca. 30-45 Minuten
- Material:** Kärtchen
- Raumbedarf:** Stuhlhalbkreis
- Gruppengröße:** 12-20 Personen empfohlen
- Vorbereitung:** Die Teilnehmer werden in zwei Gruppen aufgeteilt, die über ein gesellschaftlich aktuelles Thema pro und kontra diskutieren.
- Besonderheiten:** Zwei Freiwillige werden vor Beginn der Simulation als Probanden ausgesucht.

Verlauf der Simulation:

Zwei Freiwillige werden gebeten, den Raum zu verlassen, bis der Workshopleiter sie wieder hereinbittet. Die TeilnehmerInnen im Raum suchen ein gemeinsames Thema wie z.B. die Fußball Europa Meisterschaft aus, über das sie miteinander diskutieren wollen.

Drei Schlüsselwörter, die in diesem Thema häufiger vorkommen (wie z.B. europäische Meisterschaft, Schiri, Deutsche Nationalmannschaft) durch drei andere Wörter ausgetauscht (z.B. Kartoffeln ernten, Traktor und Flüchtlinge). Zusätzlich wird vereinbart, statt das Wort „aber“ zu benutzen, alle stehen.

Die Gruppe diskutiert etwa 5 bis 8 Minuten, bis alle TN im Gebrauch der ausgetauschten Wörter sicher sind. Die zwei freiwilligen TeilnehmerInnen, die den Raum verlassen hatten, werden hereingeholt. Ihnen wird gesagt, dass sie sich einen Platz zum Sitzen suchen sollen.

Die beiden beobachten nun, dass die gesamte Gruppe eine engagierte Diskussion führt, manchmal alle aufstehen und ganz absurd über Flüchtlinge oder Kartoffeln ernten gesprochen wird.

Abschließende Diskussion:

Nach 10 Minuten beendet die Gruppe ihre Diskussion. Die beiden Freiwilligen werden danach gefragt, was sie beobachtet haben? Wie haben sie sich gefühlt? Isoliert oder integriert? Die Gruppe diskutiert miteinander über die Wichtigkeit der sprachlichen Integration, ihre Hindernisse und Empathie für diejenigen, die sprachliche Probleme haben, sich in der Mehrheitsgesellschaft zu integrieren.

Literaturhinweise:

Sabine Handschuck, Williy Klawe: *Interkulturelle Verständigung in der Sozialen Arbeit. Ein Erfahrungs, Lern- und Übungsprogramm zum Erwerb interkultureller Kompetenz, München 2004, S. 97ff.*
<http://hypersoil.uni-muenster.de/0/02/01/06/06.htm>

Nonverbale Kommunikation im interkulturellen Kontext

Theorie, Ziele, Methoden:

„Nonverbale Kommunikation ist die Gesamtheit der im Kommunikationskontext auftretenden nicht-sprachlichen Phänomene, unabhängig davon, ob ein geteilter Kode und Intentionalität des Senders gegeben sind.“ (Helfrich und Wallbott, 1980)

In diesem Workshop soll die Bedeutung der Körpersprache im Alltag und insbesondere im interkulturellen Kontext näher betrachtet werden. Hierzu werden die verschiedenen Möglichkeiten der nonverbalen Kommunikation anhand des Beispiels über die Geschichte „Treffen sich im wilden Westen ein Indianer und ein Cowboy“ aufgezeigt und das Bewusstsein für die eigene Körpersprache geschärft.

Sowohl besonders provozierende, als auch sehr schüchterne Gesten und deren Signal für den Gegenüber werden beleuchtet, um zu identifizieren, wie beispielsweise ein sehr zurückhaltender Schüler mit Migrationshintergrund selbstsicher auftreten kann und auf diese Weise in positiven Kontakt mit der Gruppe kommt und sich integriert. Die interaktionistische soziale Integration ist hierbei ein bevorzugtes Ziel.

LERNZIELE:

- Verständnis von Körpersprache erzeugen (wie nehmen der Ausführende und der Aufnehmende die Körpersprache wahr?)
- Vermittlung der Wirkung und Bedeutung bestimmter Körperhaltungen
- Vermittlung körperlicher Ausdrucksmöglichkeiten im Konflikt, deeskalierende Körpersignale
- Analyse/Bewusstsein der eigenen Körpersprache
- Kenntnisse der Körpersprache helfen, verbale Aussagen richtig einzuordnen, durch neuen Blickwinkel Perspektive wechseln, Missverständnisse zu klären und kritische Situationen verhindern
- Konstruktiver Umgang mit Konflikten durch Bewusstsein dafür, welche nonverbalen Ausdrucksformen eher anheizen und eskalieren und welche eher deeskalierend wirken
- Mit welcher Körperhaltung wollt ihr durchs Leben gehen

Anhang:

Ein Indianer und ein Cowboy reiten in der Wüste aufeinander zu und bleiben voreinander stehen.

Indianer: (Handzeichen 1: Rechter Arm angehoben und Handfläche nach vorne -> wie „Halt“)

Indianer: (Handzeichen 2: Zeigt mit rechtem Zeigefinger auf andere Person)

Cowboy: (Handzeichen 3: Zeigt mir Zeige- und Mittelfinger ein „V“ wie Victory-Zeichen in Brusthöhe)

Indianer: (Handzeichen 4: Hält beide Hände wie ein Dach in Brusthöhe an den Fingerspitzen zusammen)

Cowboy: (Handzeichen 5: Macht eine schlängelnde Handbewegung nach vorne, vom Körper weg)

Beide reiten aneinander vorbei nach Hause.

Der Cowboy kommt zu seiner Frau und erzählt: „Ich habe eben einen Indianer in der Wüste getroffen, dem habe ich es aber gezeigt. Der hat gesagt: (Handzeichen1) Halt! (Handzeichen2)

... oder ich erschieße Dich! Da habe ich gesagt:

(Handzeichen3) Ich erschieße Dich. Zweimal! Da hat der gesagt: (Handzeichen4) Oh, dann gehe ich besser nach Hause! Dann habe ich noch gesagt:

(Handzeichen5) O.K. schleich Dich!“

Der Indianer kommt nach Hause zu seiner Squaw und erzählt:

„Ich habe eben in der Wüste einen Cowboy getroffen, der war ja blöd, ich habe gesagt: Hi!

(Handzeichen1) Wer bist Du denn? (Handzeichen2) Da hat er gesagt: Eine Ziege! (Handzeichen3)

und ich frage zurück: Eine Bergziege? (Handzeichen4) und er daraufhin: Nee, eine Flussziege! (Handzeichen5)

Literaturhinweis:

Helfrich, H./Wallbott, H. G.: Theorie der nonverbalen Kommunikation. In: Althaus, H. P./Henne, H./Wiegand, H. E. (Hrsg.): Lexikon der Germanistischen Linguistik. Tübingen 1980, S. 267-275. http://www-stud.rbi.informatik.uni-frankfurt.de/~garrit/jokes_g.html



Islam

Einleitung:

Deutschland erlebt in der letzten Zeit, wie andere europäische Länder auch, zunehmend Migration aus dem Nahen Osten und Krisenstaaten wie Syrien, Irak, Eritrea, Somalia und anderen afrikanischen Ländern. Die Zahlen des statistischen Bundesamtes weisen darauf hin, dass sich vor allem junge Menschen auf den illegalen Weg nach Deutschland machen. Bürgerkrieg, politische Unruhen bzw. Umbrüche, Terror, Armut und Perspektivlosigkeit sind nur als einige der Fluchtgründe zu erwähnen.

Einer neuen Schätzung des Zentralrats der Muslime in Deutschland zufolge sind mindestens 80 % (640.000) der 800.000 Migranten und Flüchtlinge, die 2015 nach Deutschland kamen, Muslime. Diese Zahlen werden von niemandem angezweifelt.

Zu den Neuankömmlingen kommt das natürliche Wachstum der bereits in Deutschland lebenden Muslime hinzu, das bei etwa 1,6 % pro Jahr liegt (77.000). Das ergibt sich aus einer aktuellen Studie, die das PEW Research Center über das Wachstum der muslimischen Bevölkerung in Europa vorgelegt hat.

Laut der Kalkulation von PEW gab es in Deutschland Ende 2014 etwa 5,068 Millionen Muslime. Durch die 640.000 muslimischen Migranten, die 2015 nach Deutschland kamen und das natürliche Wachstum von 77.000 ist die muslimische Bevölkerung in Deutschland bis Ende 2015 sprunghaft um 717.000 angewachsen, auf schätzungsweise 5,785 Millionen. Damit hätte Deutschland die größte muslimische Bevölkerung aller Länder Westeuropas.

Der Umgang mit dem Islam und Muslimen in unmittelbarer Nachbarschaft, der Gemeinde, bei der Arbeit, im Sport etc. sind eine neue Herausforderung für die Nicht-Muslime im Allgemeinen.

Der Deutsche Ju-Jutsu Verband (DJJV) hat sich zur Aufgabe gemacht, durch Qualifizierungsmaßnahmen und Schulungen Integrationsperspektiven innerhalb des Trainings in seinen Verbänden zu fördern. Es handelt sich hier um eine gesellschaftliche Aufgabe.

Einführungsworkshop: Muslime verstehen

Eckdaten des Islam:

Die historischen Wurzeln des Islam liegen im heutigen Saudi-Arabien, wo Mohammad im Jahr 570 n.Chr. in Mekka geboren wurde.

Islam ist ein arabisches Wort und bedeutet Frieden, Unterwerfung, Hingabe an Gott und Gehorsam. Das Wort Islam ist abgeleitet von dem Wort „al-islam“ und bezeichnet in der arabischen Linguistik folgendes:

- al-inqiyad: die Gefügigkeit, Unterwerfung
- al-silm: die Versöhnung
- al-istislam: sich ergeben und sich hingeben

Entsprechend bezeichnet der Terminus „Muslim“ denjenigen, der sich Gott hingibt und bereitwillig die Oberhoheit des Gottes anerkennt. Das Wort „Mohammedaner“ ist eine falsche Benennung der Muslime.

Nach islamischem Glauben erschien Mohammed im Alter von 40 Jahren der Erzengel Gabriel. Er offenbarte ihm Verse göttlichen Willens, die heute im Koran die Botschaft des Islams verkünden.

Die fünf Säulen des Islam:

In der Glaubenslehre des Islams werden fünf Säulen genannt, die für jeden Muslim von großer Bedeutung sind. Die fünf Säulen des Islam bilden den Rahmen des Lebens eines Muslims:

1. Glaubensbekenntnis (*Schahada*)

Das Glaubensbekenntnis muss gesagt werden, wenn man zum Islam konvertiert:

„Aschhadu an la ilaha illa Allah, wa aschhadu ana Muhammadan abduhu wa rasulu Allah“

D.h. Es gibt keinen wahren Gott außer Allah, und Muhammad ist sein Diener und Gesandter“

2. Gebet (*Salat*)

Muslime verrichten fünf Gebete am Tag. Das Gebet im Islam ist die direkte Verbindung zwischen dem Gläubigen und Gott. Die Gebete werden in der Morgendämmerung, am Mittag, am Nachmittag, bei Sonnenuntergang und in der Nacht verrichtet.

3. Unterstützung der Bedürftigen (*Zakat*)

Die eigentliche Bedeutung des Wortes Zakat ist „Reinigung“ und „Wachstum“. Zakat geben bedeutet, einen bestimmten prozentualen Anteil von Besitztümern an bedürftige Menschen zu spenden.

4. Fasten (*Saum*)

Das Fasten im Ramadan beginnt mit dem Sonnenaufgang und dauert bis zum Sonnenuntergang. In dieser Zeit darf ein Muslim weder essen noch trinken, nicht rauchen und auch keinen Geschlechtsverkehr mit seinem Ehepartner haben. Alle gesunden geschlechtsreifen Muslime müssen fasten. Ausgenommen sind Reisende, Alte, Kranke, Frauen in ihrer Menstruationszeit und schwangere Frauen.

5. Pilgerreise nach Mekka (*Hadjj*)

Die Pilgerfahrt (Hadsch) nach Mekka soll jeder Muslim ist einmal im Leben gemacht haben, wenn er körperlich und finanziell dazu in der Lage ist.

Die Glaubensrichtungen des Islam:

Der Islam teilt sich in mehrere Richtungen:

- *Die Sunniten* (mit ihren unterteilten Rechtsschulen in Hanafiten, Malikiten, Hanbaliten, Schafiiten und den an die Hanbaliten angelehnten Wahhabiten).
- Die zweitgrößte Glaubensrichtung des Islams, *die Schiiten* mit den Imamiten oder der Zwölferschia (Ismailiten), die Zaiditen oder Fünferschia.
- Dann folgen die *Charidschiten* und der *Sufismus* mit hauptsächlich esoterischen Aspekten.
- Weitere Gruppen sind die *Aleviten* und die *Ahmadiyya*.
- Aus dem schiitischen Islam haben sich die eigenständigen Religionen der *Drusen*, der *Babismus* und die Religion der *Baha'i* entwickelt.

Die Rechtsschulen sind häufig geographisch verteilt; so leben z. B. Hanafiten in der Türkei, Malikiten in Nordafrika. Der Unterschied zwischen Sunniten und Schiiten liegt in der Überzeugung, auf welche Grundlage sich die Herrschaft des obersten Führers (bei den Sunniten der Kalif, bei den Schiiten der Imam) gründet. Für die Sunniten ist der Kalif ein Führer, der von seinen Anhängern aufgrund seiner weltlichen, administrativen Fähigkeiten gewählt wird. Für die Schiiten kann der Imam hingegen nur ein rechtmäßiger Nachfolger Mohammeds sein und gleichzeitig auch Nachfolger von Ali (Schwiegersohn Mohammeds). Während der Kalif also nur ein weltlicher Verteidiger der Religionsgemeinschaft ist, stellt der Imam im Glauben der Schiiten ein unfehlbares und vollkommenes geistliches Oberhaupt dar. Es wird ihm auch die Sündenlosigkeit zugesprochen. Aus diesen Tatsachen ergibt sich, dass innerhalb der schiitischen Gruppierungen dem religiösen Oberhaupt der Gemeinde eine vielfach größere Autorität zukommt.

Die Scharia ist das umfassende Gesetz Allahs und für alle Muslime verbindlich. Sie wird von zwei Quellen abgeleitet, dem Koran (Qurán) und der Sunna, den Handlungen des Propheten Muhammad. Sie umfasst alle Bereiche des persönlichen und gesellschaftlichen Lebens im Alltag.

Die wichtigsten Begriffe und ihre Bedeutungen in Begegnung mit Muslimen im Alltag:

1. Wajib, Fard: *Pflicht*
2. Mustahabb, Sunnah: *Freiwillig*, erwünscht, für diese Tat wird man von Allah belohnt
3. Makruh: *Unerwünscht*, verpönt, wenn man diese Tat unterlässt, wird man von Allah belohnt
4. Halal: *Erlaubt*
5. Haram, Mufsid: *Verboten*
6. Mubah: *Neutral*

Bewertung:

1. *Pflicht*: Die Erfüllung bringt Belohnung, das Unterlassen ist eine Sünde und bringt Bestrafung.
2. *Freiwillig*: Das Durchführen bringt Belohnung, das Unterlassen ist jedoch keine Sünde.
3. *Unerwünscht*: Die Handlung sollte nicht durchgeführt werden und ist verhasst bei Allah, jedoch begehrt der, der sie dennoch begeht keine Sünde.
4. *Erlaubt*: Die Handlung ist erlaubt und bringt ggf. ebenfalls Belohnung.
5. *Verboten*: Wer diese Tat begeht, begeht eine Sünde.
6. *Neutral*: Es gibt hierfür weder Lohn noch Strafe.

Literaturhinweise:

- <http://de.gatestoneinstitute.org/6449/deutschland-muslime-demographie>
- <http://www.islam-guide.com/de/ch3-16.htm>
- http://www.efg-hohenstaufenstr.de/downloads/texte/is05_5saehlen.html
- <https://islam9290.wordpress.com/richtungen/>



Umgang mit traumatisierten Kindern und Jugendlichen

1. Belastungsfaktoren

Flüchtlingskinder und jugendliche Flüchtlinge können belastet sein durch:

- a) Traumatisierung,
- b) Trauer,
- c) Kulturschock,
- d) doppelte Sprachlosigkeit, (können die Sprache nicht und können nicht über das reden, was sie erlebt haben)
- e) Armut, Stigmatisierung,
- f) System Familie oft zusammengebrochen (oft vorher Großfamilie , Eltern selbst traumatisiert oder krank, Kinder müssen Verantwortung für Eltern übernehmen, statt umgekehrt) Aber nicht alle Flüchtlingskinder sind traumatisiert. „Flüchtlingskinder brauchen keine Sonderbehandlung, aber eine sensible Behandlung“ (KUVB). Auch andere Kinder und Jugendliche im Training können traumatisiert sein.

2. Begriffsdefinition:

„Ein psychisches Trauma ist die Verletzung der Seele durch ein belastendes Ereignis oder eine Situation außergewöhnlicher Bedrohung oder katastrophalen Ausmaßes, das/die bei jedem Menschen eine tiefgreifende Verzweiflung hervorrufen würde.“

WHO –Definition 1991

Klassifizierung

Zwischenmenschliche Gewalt:

Typ 1: Überfall, Vergewaltigung

Typ 2: Sexuelle Ausbeutung, Chronische, familiäre Gewalt, Krieg, Folter, Flucht

Naturkatastrophen:

Typ 1: Unfall, Erdbeben, Brand

Typ 2: Dürre, Hungersnot, Umwelt-Unglück

3. Was passiert bei einer Traumatisierung?

Reaktion auf Gefahr: Kampf / Flucht: kann oft relativ gut verarbeitet werden

Erstarrung: Diskrepanzerleben zwischen bedrohlicher Situation und individuellen Bewältigungsmöglichkeiten

Folgen: Subjektives Gefühl von extremer Hilflosigkeit, Ausgeliefertsein, dauerhafte Erschütterung von Selbst- und Weltverständnis und Urvertrauen

Schutzmechanismen in der traumatischen Situation können danach Eigendynamik entwickeln. Extremstress führt zu Veränderungen der Verarbeitungsprozesse im Gehirn

(Diese können über die Gene sogar weitergegeben werden an die nächsten Generationen. Verhaltensweisen nach einem Trauma sind normale Reaktionen auf abnorme Ereignisse.

Es hängt von äußeren und inneren Umständen ab, ob sich die Folgen des Traumas chronifizieren und damit krank machen.

4. Posttraumatische Belastungsstörung

Symptome / Intrusion: Unwillkürliches Erinnern, Flash Back, Alpträume, Verwirrung

Vermeiden: Situationen, Orte; Menschen, die Erinnerungen auslösen könnten, sozialer Rückzug, Depression, Gefühlstaubheit, Beziehungsstörungen

Übererregung / Untererregung: Gefühl ständiger Bedrohung, Unruhe, Angst, Panik, Konzentrationsstörungen, Reizbarkeit, Impulskontrollprobleme (Aggressivität), Schlafstörungen, mangelnde Belastbarkeit, Erschöpfung, körperliche Stress Symptome

5. Reflexbedingte Überlebensstrategien

können (vor allem bei Kindern) oft nur bedingt oder gar nicht unter kognitive Kontrolle gestellt werden laufen oft bei geringen Irritationen an, nach dem Alles-oder Nichts-Prinzip Geschlechtsspezifische Reaktionen und Störungen der Selbstwahrnehmung Reglementierungen laufen ins Leere -> Systemsprenger

6. Sequentielle Traumatisierung bei Flüchtlingen

1. Phase im Heimatland: Erleben direkter Lebensgefahr, Tod, Vertreibung, Ausgrenzung
2. Phase auf der Flucht: anhaltende Lebensgefahr, Gewalt, Gefängnis, Trennung von Familie, Verlust von Familienmitgliedern
3. Phase im Aufnahmeland: Aufnahmebedingungen, Ausgrenzung, Angst vor Abschiebung, Armut, Trennung von Familie, Eltern oft keine Hilfe, Verlust des kulturellen Kontexts, mangelnde Sprache

7. Was können wir tun?

Für Traumatherapie und Traumapädagogik gibt es Fachleute, das können wir nicht leisten, kommen mit manchen Verhaltensweisen selbst an unsere Grenzen und sollten uns dann Hilfe von Fachleuten suchen.

Was brauchen traumatisierte Kinder und Jugendliche?

- a) Sicherheit (äußere Sicherheit und Sicherheit in Beziehungen) und
- b) • Selbstbemächtigung (gegen die Hilflosigkeit!)
 - Selbstverstehen
 - Selbststärkung
 - Selbststeuerung
 - Ressourcenaktivierung

Was können wir leisten?

- Stabile, belastbare, geduldige und gelassene Bezugsperson sein
- Selbstverstehen: Gehirnmodell nach Andreas Krüger (Professorengehirn, Katzensgehirn, Eidechsengehirn)
- Klare Strukturen und Grenzen (Rituale, Rechte und Pflichten, Transparente Regeln und umsetzbare Konsequenzen)
- Annahme des guten Grundes (Verhalten schützt Kind /Jugendlichen, Will uns nicht ärgern oder provozieren)

Verhaltensregeln:

- genügend Distanz zur Traumageschichte bewahren, keine Identifikation!
- Mitgefühl ja, Mitleid nein –es lähmt
- keine detaillierten Schilderungen anregen oder fördern!
- Vernetzung und Zusammenarbeit aller beteiligten Personen und gegenseitige Unterstützung

Was tun bei akuter Situation?

Reorientierung:

Augenkontakt, Klare deutliche Stimme, Ort und Zeit, Name, Aufstehen, Bewegen, eventuell angekündigter Körperkontakt, auf Atmung achten (ausatmen!)

Ablenkung:

Aufstampfen anregen, Klatschen, nach Gegenständen im Raum fragen

Bei Gewaltausbrüchen:

im Vorfeld: Beruhigungsmöglichkeiten für und mit dem Kind sammeln, Selbstberuhigung üben, Notfallkoffer (Kind sammelt alles, was ihm gut tut, tröstet, oder hilft)
in der Situation: Schadensbegrenzung, Hinweis auf spätere Klärung, weitere Eskalation vermeiden

nachher: Gespräch suchen, Auslöser klären (Habe ich etwas gemacht, das dich so wütend gemacht hat?, keine Warum-Fragen) Existenzielle Not und Verlassenheitsgefühl ansprechen, Gegenreaktion überlegen, Wiedergutmachung überlegen, was könnte zukünftig helfen, Versichern, dass man da ist und aufpasst, erklären, was passiert ist (Eidechsenhirn) und versichern, dass das Kind nicht verrückt ist oder wird, sondern ganz normal reagiert auf eine abnorme Vorerfahrung

Möglichkeiten der Selbstberuhigung und Selbststeuerung:

- Einsatz von starken Sinnesreizen (Düfte, zB. Pfefferminzöl)
- Bewegung, Bewegung, Bewegung, Atemübungen, Klopfen von Meridianpunkten
- Gehirnflickflacks (Überkreuzbewegungen, Fingertippen)
- Ablenken
- Somatische Beschwerden: Wärmflasche oder Tee bei Bauchweh, Schläfen massieren bei Kopfweh (ev. Pfefferminzöl), Duschen oder Badewanne
- Traumfänger gegen Alpträume

Ressourcen aktivieren:

- Blick in die Schatzkiste: Wissen, Kenntnisse, Fähigkeiten, Lebenserfahrung
- Kulturelle Unterschiede als Bereicherung
- Wertschätzung der Überlebensleistung
- Eigenständigkeit und Integration fördern

Literatur und Internet-Hinweise für „Umgang mit traumatisierten Kindern und Jugendlichen

- Andreas Krüger: „Powerbook –erste Hilfe für die Seele“ Elbe & Krüger Verlag< Teil 1 & 2
- Andreas Krüger: „Erste Hilfe für traumatisierte Kinder“ Patmosverlag
- Claudia Croos –Müller/ alle Kösel Verlag:
„Nur Mut! Das kleine Überlebensbuch“ Soforthilfe bei Herzklopfen, Angst Panik & Co
„Kopf hoch! Das kleine Überlebensbuch“ Soforthilfe bei Stress, Ärger und anderen ...
„Schlaf gut! Das kleine Überlebensbuch“ Soforthilfe bei Schlechtschlafen, Alpträumen
- www.selfhelffortrauma.org
- [traumatapping auf YouTube](#)



Rechtliche Grundlagen

Was unterscheidet einen Flüchtling (gemäß § 3 Abs. 1 AsylG) von einem Asylberechtigten (nach Art. 16a Abs. 1 GG)?

Ein Asylberechtigter (nach Art. 16a Abs. 1 GG) muss im Falle seiner Rückkehr einer schwerwiegenden Menschenrechtsverletzung ausgesetzt sein, welche vom Staat ausgeht.

Bei einem Flüchtling (gemäß § 3 Abs. 1 AsylG) kann die Verfolgung „durch wen auch immer“ erfolgen.

Gemeinsam ist beiden, dass die Verfolgung wegen ihrer Rasse, Nationalität, politischen Überzeugung oder der Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe erfolgen muss.

Wer ist subsidiär schutzberechtigt?

Subsidiär Schutzberechtigter ist nach § 4 Abs. 1 AsylG, wem

- im Herkunftsland
- ein ernsthafter Schaden
- „durch wen auch immer“ droht
- und er den Schutz seines Heimatlandes nicht in Anspruch nehmen kann oder wegen der Bedrohung nicht in Anspruch nehmen will,
- wenn keine Ausschlussgründe vorliegen.

Ernsthafter Schaden =

- die Verhängung oder Vollstreckung der Todesstrafe,
- Folter oder unmenschliche oder erniedrigende Behandlung oder Bestrafung oder
- eine ernsthafte individuelle Bedrohung des Lebens oder der Unversehrtheit einer Zivilperson infolge willkürlicher Gewalt im Rahmen eines internationalen oder innerstaatlichen bewaffneten Konflikts.

Quelle: „Ablauf des deutschen Asylverfahren - ausführlich erklärt“ - Bundesamt für Migration und Flüchtling

Download: bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Broschueren/das-deutsche-asylverfahren.pdf

Auf Grund der Komplexität und Dynamik der Gesetzeslage sowie der aktuellen Entwicklungen ist es hier nicht zielführend weitere rechtliche Hinweise aufzunehmen bzw. zu kommentieren.

Wir empfehlen die Publikation „Vereinsarbeit mit Flüchtlingen und Asylbewerbern“, herausgegeben von der DOSB Führungsakademie und auch über diese zu bestellen.

Dieser Leitfaden informiert über die wichtigsten gesetzlichen Regelungen in Bezug auf die Realisierung von Projekten mit Flüchtlingen und Asylbewerbern im Sport. Von Steuern und Gemeinnützigkeit über die Unterbringung von Flüchtlingen bis hin zur Mitgliedschaft und der Teilnahme am Spielbetrieb werden hier die wichtigsten Fragen beantwortet, die sich im Rahmen der Vereinsarbeit mit Flüchtlingen und Asylbewerbern stellen. Wer die Broschüre bereits erworben hat (9,80 € zzgl. Versand 2.20 €) erhält kostenlose Updates zum Thema (nach online-Registrierung).

Somit ist die Aktualität der Informationen gewährleistet. Weiterhin werden auf der Homepage der DOSB-Führungsakademie (www.fuehrungs-akademie.de) Fragen zur Thematik behandelt und es besteht die Möglichkeit Fragen per E-Mail an einen Rechtsexperten zu richten.

Als Referenten bei Workshops bzw. Veranstaltungen zu dieser und weiteren Thematiken stehen auch die Demokratietrainer für Konfliktmanagement im Sport der dsj zur Verfügung. Infos hierzu über unseren Referenten Gewaltprävention im DJJV: referent-gewaltpraevention@djjv.de

Wo erhalte ich Informationen zum Versicherungsschutz rund um den Sportverein?

- Beim Landessportbund in dem mein Verein Mitglied ist.
- Beim Vereinsvorstand nach Zusatzversicherungen fragen!

Wer verhandelt die Bedingungen der „Sportversicherung“ und schließt diese ab?

Die Landessportbünde verhandeln und schließen die Versicherungsverträge ab, die für alle ihre Mitgliedsvereine Versicherungsschutz bieten.

Dadurch kann es zu unterschiedlichen Bedingungen in verschiedenen Bundesländern kommen. Manche Vereine schließen noch Zusatzversicherungen ab.

Welche Personengruppen genießen Versicherungsschutz über die Sportversicherung, auch wenn sie nicht Vereinsmitglieder sind?

- für den Verein ehrenamtlich oder hauptamtlich tätige Personen (z. B. Trainer, Schiedsrichter, Kampfrichter)
- Helfer bei Veranstaltungen
- Asylbewerber und Flüchtlinge

Quelle: Bayerischer Landes-Sportverband, Landessportbund Nordrhein-Westfalen

Was ist bei Asylbewerbern in Bezug auf die Krankenversicherung zu beachten?

Anfänglich sind Asylbewerber nicht krankenversichert, sondern das Sozialamt übernimmt alle notwendigen Kosten der Gesundheitsfürsorge. Für alle planbaren Arztbesuche ist vorher ein Krankenschein vom Sozialamt zu holen. In Notfällen können alle Leistungen ohne Krankenschein in Anspruch genommen werden. Nach einer gewissen Zeit, die örtlich unterschiedlich ist, bekommen Asylbewerber eine Gesundheitskarte und sind damit gesetzlich krankenversichert. Ab diesem Zeitpunkt müssen sie auch Zuzahlungen leisten und rezeptfreie Medikamente selbst bezahlen.

Welche Versicherungssparten beinhaltet die Sportversicherung?

- Unfallversicherung
- Haftpflichtversicherung
- Vertrauensschadenversicherung
- Rechtsschutzversicherung
- Krankenversicherung mit ergänzenden Leistungen

Quelle: Bayerischer Landes-Sportverband, Landessportbund Nordrhein-Westfalen

Beispiel für den Einstieg in die Thematik im Rahmen des Trainingsbetriebs:

Angrüßen

Begrüßung und Vorstellung des Trainer(teams)

Kennenlernen „Ich bin... und komme aus....“ – im Sitzkreis

Die Teilnehmer bezeichnen mit einem Klebepunkt den Ort Ihrer Herkunft (Ein entsprechendes Flipchart bzw. Landkarte sollte durch die Trainingsleitung vorbereitet worden sein) stellen sich vor (einzeln an der Landkarte bzw. Flipchart), nennen ihren Namen und evtl. noch eine oder zwei Eigenschaften bzw. Vorlieben (abhängig von Sprachkenntnissen, Alter, Herkunft etc.).

Hier wäre ein Hinweis auf die hervorragende Möglichkeit der Integration durch Sport angebracht. Sportvereine sind dabei wichtige Akteure in einem Gesamtkonzept. Es empfiehlt sich auch entsprechende Plakate mit Piktogrammen (vgl. „Lerne Deutsch“ 2.0“ des Integrationsbeauftragten der Bayer. Staatsregierung) an geeigneten Stellen, zusammen mit unseren „12 Budowerten“ anzubringen.

Sicherlich gibt es in jeder Trainings-/Übungsgruppe Regeln. Diese sollten mit einfachen Worten oder Bildern/Zeichnungen visualisiert und gut sichtbar im Trainingsraum angebracht sein. Eine kurze Besprechung und Erklärung dieser Regeln, ggf. unter Einbeziehung der „12 Budowerte“ wird empfohlen.

Anschließend kann mit lockerem Training/Sparring durchaus begonnen werden. Wichtig dabei ist dass die Anweisungen des Trainers/teams wiederholt und abgefragt werden, damit gewährleistet ist, dass diese auch verstanden wurden. Gerade im Bereich der Sicherheitshinweise besteht hier Handlungsbedarf. Auch auf die Befindlichkeiten der einzelnen Trainingsteilnehmer achten und entsprechende Anzeichen wahrnehmen und situationsgerecht reagieren.

Auf die einzelnen Trainingsinhalte wird hier nicht eingegangen, da diese für jede Trainingsgruppe unterschiedlich sind. Aber gerade in den ersten Übungseinheiten mit Asylanten und Flüchtlingen sollten die Trainer/innen immer ihre „Antennen“ ausgerichtet haben und Störungen der Harmonie und der Gemeinschaft wahrnehmen, thematisieren und versuchen abzustellen bzw. intervenieren.

Empfohlen wird für entsprechende Übungseinheiten einfach mal einen oder zwei Trainer/Übungsleiter mehr einzusetzen.

Feedback

Gerade in der ersten Einheit ist es wichtig eine Rückmelderunde durchzuführen. Fragt nicht einfach „Na, wie war's?“ (das geht natürlich auch!), aber versucht es mal mit „Ich beginne einen Halbsatz und ihr vervollständigt ihn“.

Vorschläge:

„Ich habe heute gelernt“

„Mir hat heute besonders gut gefallen“

Der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt!

Man kann auch noch abfragen ob alle wissen wo jeder herkommt – schafft noch einmal eine lockere Atmosphäre und vermittelt Interesse.

Aber bitte genügend Zeit einplanen (mindestens 10 Minuten für die gesamte Feedbackrunde bei 10 -15 Teilnehmern). Es wäre schade, wenn nicht alle zu Wort kommen bzw. wenn man

hudeIn muss (Zeitmanagement – Redeanteile etc. beachten!)

Verabschiedung – Fragen? – Hinweise auf die Möglichkeit auch nach der Trainingsstunde noch Ansprechpartner zu sein.

Abgrüßen

Tatsächlich auch dann noch für Fragen oder Gespräche zur Verfügung stehen!

Empfohlen wird die Teilnahme am „Qualifizierungsseminar im Bereich der interkulturellen Kompetenz der Jugend des Deutschen Ju-Jutsu Verbands e.V.“
(Veranstaltungshinweise auf der Homepage des DJJV)



Für die Umsetzung des Projekts wurden u.a. folgende Broschüren bzw. Publikationen verwendet und werden deshalb empfohlen:

- *ARCTOS-Handbuch - Gemeinsam gegen Diskriminierung, Rassismus u. Fremdenhass (dsj)*
- *ARCTOS - Stand up against discrimination in sports! (dsj)*
- *Interkulturelles Training - Materialien u. Übungen (dsj)*
- *Interkulturelle Öffnung im organisierten Kinder - u. Jugendsport (dsj)*
- *Eine Frage der Qualität „Integration v. Kindern u. Jugendlichen mit Migrationshintergrund in den organisierten Sport“ (dsj)*
- *Förderung von jungem Engagement im Sportverein/-verband (dsj)*
- *Frankfurter Modell (dsj)*
- *11 Handlungsempfehlungen zur Gewinnung junger Menschen mit erschwerten Zugangsbedingungen zum Engagement in Sportvereinen und Sportverbänden (dsj)*
- *Selbstcheck Inklusion (dsj)*
- *Handreichung für die schulische und außerschulische Jugendarbeit.*
- *SPORT und POLITIK vereint gegen Rechtsextremismus (Bundesministerium des Innern)*
- *Programm „Sport und Flüchtlinge“ (Sportjugend Hessen – Angelika Riebler)*
- *Vereinsarbeit mit Flüchtlingen und Asylbewerbern (DOSB Führungsakademie)*

www.djjv.de

Gefördert vom:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



Zukunftsinvestition : Entwicklung
jungen Engagements im Sport!

Zi:EL + TEAM:

Annemarie Besold
Rene Monno
Fritz Schweibold
Ghasem Spili
Tom Ismer
Michael Korn

KONTAKT:

Jugendsekretariat des
Deutschen Ju-Jutsu Verbandes e.V.
Jugendbildungsreferent Tom Ismer
Hans-Thoma-Straße 19
76661 Philippsburg
jugend@djjv.de
0176 / 22940049
www.djjv.de